

Literarische Umschau

Werner Oechslin: DIE VORARLBERGER BAROCKBAUMEISTER. Einsiedeln. Graphischer Betrieb Benziger 1973. XVI + 298 S. Text, 276 Abbildungen. Nachtrag für Bregenz 12 S.

Es ist schwer zu sagen, was höher anzuschlagen ist, die Ausstellung selber mit ihren vielhundert Exponaten oder der für sie redigierte Katalog. Letzterer wurde bearbeitet von Hans Martin Gubler, Friedrich Naab, Werner Oechslin, Oscar Sandner, Heinz Jürgen Sauermost: alles engagierte junge Kunsthistoriker.

Sie haben aus Anlaß des Moosbrugger Jubiläums die Ausstellung konzipiert, vorbereitet, durchgeführt. Es sollte einmal in größerem Umfang das Problem der Vorarlberger Barockbaumeister zur Diskussion gestellt, die gesicherten Ergebnisse der Forschung sollten koordiniert, neue Einsichten vermittelt und vertieft werden. Die übernommene Aufgabe verdient denn auch den Dank und das Lob aller Interessierten, mögen auch noch nicht alle Zweifel und Schwierigkeiten ausgeräumt sein. Vor allem haben die anschließenden Kolloquien kaum den Erwartungen entsprochen (ihre Hauptthemen werden publiziert werden). Die Gespräche waren wie es bei „Kongressen“ fast üblich ist, zu wenig aufeinander abgestimmt, zu wenig spritzig und spitz, um Diskussionen auszulösen.

Der Katalog hingegen hat wohl alle Erwartungen übertroffen, befaßt er sich doch sehr eingehend und minutiös mit den einzelnen Exponaten, begleitet sie mit allen wünschbaren wissenschaftlichen Angaben, Anmerkungen und Kommentaren. Schon die Aufzählung der einzelnen Abschnitte und Beiträge (und die entsprechenden Ausstellungsgruppen) zeigt die breite Basis und weite Fächerung: Die bedeutenden Meister mit Kurzbiographie und Werkverzeichnis und Würdigung; Zunftwesen und Organisation der Ausbildung; Architekturtheoretische Grundlagen und Ausrichtungen (S. 22–78). Hier sei gleich bemerkt: der Name eines „Vorarlberger Münsterschemas“ wird endgültig begraben und die breite formalstilistische Streuung in den Vorarlberger Schöpfungen (Wandpfeilersystem, Zentralräume, Saalräume, Fassaden usw.) im eigentlichen Hauptteil über Werke, Typen und Entwicklung (S. 85–170) glaubhaft dargestellt. Trotz scheinbar nüchterner Wissenschaftlichkeit entsteht doch überraschenderweise ein lebendiges, bisher kaum erahntes und erregendes Bild dieses kunstgeschichtlich einmaligen Phänomens des Ausbrüches aus der Enge ländlichen und ärmlichen Berglebens in die schöpferischen Regionen der Architektur. Gleichsam die Illustration der Illustrationen bildet die Darstellung von vier Hauptwerken dieser Zunft: Weingarten, Einsiedeln, St. Gallen, Birnau. Daß Einsiedeln einen bevorzugt breiten Raum einnimmt (S. 186–238) liegt einmal im besonderen Anlaß der Ausstellung, zum zweiten in der großen Problematik der Moosbruggerforschung und der Einsiedler Baugeschichte. Hier darf ich vielleicht auf meinen Beitrag über „Bruder Caspar Moosbrugger“ in diesem Hefte hinweisen (S. 433 ff.).

Es war vor allem der junge Kunsthistoriker Dr. Werner Oechslin, ein gebürtiger Einsiedler, der viele neue, entscheidende und immer gut fundierte Erwägungen

vorzubringen weiß und mit einigen Legenden wohl endgültig aufgeräumt hat. Er beschließt denn auch den Textteil mit einem Ausblick auf den Zusammenhang von Vorarlberger und europäischer Barockarchitektur.

Der Katalog bietet so den bleibenden Niederschlag der großen Anstrengung; in ihm ist nicht nur alles Wissen und Bisherige der Forschung über dieses Thema zusammengefaßt und auf den jetzigen Stand gebracht, er bietet zugleich viele neue Erkenntnisse, bringt aber auch neue Fragen. Dem Kunsthistoriker wird die Arbeit nicht so schnell ausgehen. In Ausstellung und Katalog wurde dem Besucher „eine Dokumentation ausgebreitet, die ihm die Wurzeln des Gestaltens bloßlegt“ (Reinle, NZZ 6. 6. 73). Es gibt wohl kein Sammelwerk, welches so eingehend, detailliert, sorgfältig die Exponate analysiert und kommentiert.

Ausstellung und Katalog sind einem Teamwork zu verdanken. Das herbeigeschaffene Material war so umfangreich und in den vielen Originalplänen hochinteressant, aber auch neu, daß es verständlich ist, wenn sich die Auffassungen der einzelnen Autoren nicht immer decken. Auch der Katalog wollte ja zur Diskussion animieren. Eine Überprüfung der Datierungen einzelner Schöpfungen, Bauphasen usw. dürfte bei einer Neuauflage kleine Korrekturen bedingen, um übereinstimmende Zeitangaben zu gewinnen.

Für die Benutzung des Katalogs außerhalb der Ausstellung empfiehlt es sich, das großangelegte Werk von Norbert Lieb: *Die Vorarlberger Barockbaumeister* (München, Schnell. 2. Aufl. 1967) mit der Dokumentation von Franz Dieth und dem reichen Bildteil heranzuziehen. Mein hier publizierter Beitrag über Bruder Caspar Moosbrugger beleuchtet im Einzelfall das oben Gesagte.

Abschließend noch ein Wort aus dem Vorwort des Katalogs: „Es ist ein Hauptanliegen der Ausstellung (und damit auch des Katalogs), zu demonstrieren, daß für die Vorarlberger die Gebundenheit in einer Tradition kein hemmendes Moment war, sondern . . . Basis zu jeweils neuen und durchaus zeitgemäßen Lösungen.“ Mir scheint, dieses Ziel sei erreicht worden. Für alle kommenden Barock-Diskussionen wird dieser Katalog zum eisernen Bestandteil jeder Barockbibliothek gehören.

Einsiedeln

Thaddäus Zingg

Eugène Manning: *BIBLIOGRAPHIE BERNARDINE 1957—1970* (Documentation cistercienne. vol. 6, 1972), Rochefort (Belgique) 1972, Abbaye de N. D. de S. Remy, 81 Seiten.

Diese äußerst wertvolle Bibliographie knüpft an J. Boutons *Bibliographie bernardine 1891—1957* (Paris 1958) an und versetzt uns somit in die Lage, die seither erschienene Literatur über Bernhard von Clairvaux mit Leichtigkeit zu überschauen und für Studien nutzbar zu machen. Manning, der von seinen Regula Benedicti-Studien her bekannte belgische Trappist, hat großes Lob für die mühevollen Arbeit verdient, der er sich hier unterzogen hat, zumal man sagen darf, daß die Literatur fast vollständig erfaßt wurde (insgesamt 418 Nummern). Der Band ist alphabetisch nach Verfassern geordnet, hat aber auch einen Sachindex, so daß man sich leicht informieren kann.

Marburg

Bernd Jaspert